Weichsel-Uebergang.

Bei ihrem Rückzuge in der zweiten Hälfte des Juli aus Westpolen fanden die Russen in den Festungen Iwangorod und Warschau und der sie verbindenden Weichsellinie eine feste Aufnahme; den nachdrängenden deutschen Truppen war zunächst Halt geboten. Dieser Halt durfte aber nicht lange währen, um dem Feinde die Möglichkeit zu nehmen, die Masse seiner hinter die Weichsel zurückgegangenen Kräfte an anderer Stelle gegen eine unserer Heeresgruppen auf den Flügel einzusetzen.

Ein Angriff auf Iwangorod konnte raschen Erfolg in diesem Sinne nicht bringen, denn die Eigenart der Festung ist ja gerade, daß ihr Verteidiger mit schwachen Kräften auskommt. Daher beschloß die Heeresleitung den gewaltsamen Weichselübergang nördlich Iwangorod in der Gegend der Radomka-Mündung. Zur Ausführung wurden die deutschen Truppen der Armee-Abteilung Woyrsch bestimmt, die bisher gegen Iwangorod standen. Sie mußten demnach wesentlich nach Norden verschoben werden. Eine derartige Seitwärtsschiebung stärkerer Truppen stellt hohe Anforderungen an alle Befehlsstellen. Der Linksabmarsch war in diesem Falle besonders schwierig, weil er schnell erfolgen und der Stromübergang sich ihm unmittelbar anschließen mußte, da sonst nicht darauf zu rechnen war, den Feind zu überraschen. In der Überraschung lag der Schwerpunkt und die Aussicht auf Erfolg.

Alle erdenklichen Maßregeln zur Geheimhaltung des Überganges wurden getroffen. Alle Bewohner im weiteren Bereiche der Übergangsstellen mußten ihre Dörfer räumen, von denen allerdings die Russen nur wenige übriggelassen hatten. Das meiste war planvoller Brandstiftung anheimgefallen. Die Russen verfahren in letzter Zeit immer noch nach dem Rezept von 1812. Eingehende Untersuchungen nach verborgenen feindlichen Fernsprechleitungen fanden statt, allerdings ohne Erfolg, so daß der Führer nie ganz die Sorge verlor, die Russen würden doch Kenntnis von dem Unternehmen erhalten.

Die Armeeleitung Woyrsch hatte den Führer des Landwehrkorps, General der Kavallerie Freiherr von König, mit Anweisungen versehen, ihm die Ausführung des Überganges übertragen und die nötigen Hilfsmittel, namentlich zahlreiche Brückentrains, auch solche unserer Verbündeten, überwiesen, die sich unter der Leitung ihres unermüdlichen Führers, des K. u. K. Pionier-Obersten Mischek, trefflich bewährten.

Am 28. Juli abends waren alle Vorbereitungen fertig: Erkundung der Anmarschwege für die Pontons zu den zehn Übersetzstellen, die in mehreren Gruppen in ziemlicher Entfernung voneinander gewählt waren, damit, wenn der Übergang an einer Stelle nicht gelang, dieser an einer anderen gewährleistet wurde. Bereitstellung der Infanterie und Artillerie, so daß sie ohne Kreuzung rasch ihre Übersetzungsstellen erreichen konnten. Besprechungen mit den höheren Pionier- und Artillerieoffizieren hatten im Hauptquartier des Führers stattgefunden, und alles war bis auf die kleinsten Nebenumstände geregelt.

Am 29. Juli um 1³⁰ morgens sollten an allen Stellen die Truppen das Weichselufer erreicht haben, um sofort mit dem Übersetzen beginnen zu können. Die Weichsel hat in dieser Gegend eine durchschnittliche Breite von 1000 Meter. Zahlreiche Sandbänke durchziehen sie, so daß für Pontons die Gefahr eines Auflaufens bestand.

Wie der Feind hinter dem Flusse stand, in welcher Stärke, in welcher Kräfteverteilung, war völlig unbekannt. Es galt

einen Stoß ins Dunkle

zu führen. Begreiflich aber die Spannung. Bei einem Gefecht unter gewöhnlichen Verhältnissen entwickelt sich solche allmählich entsprechend der langsam heranreifenden Entscheidung. Bei einem Flußübergang setzt die Handlung mit der höchsten Spannung ein. Eine knappe halbe Stunde muß die Entscheidung bringen. Es gibt nur ein Entweder — Oder. Entweder man erreicht das gegenseitige Ufer und behauptet sich auf ihm, oder die Truppen erhalten beim Übersetzen derartiges Feuer, daß sie nicht hinüberkommen, oder — was noch schlimmer ist —, der starke Feind wirft die zuerst übergesetzten Truppen, die naturgemäß nur schwach sind, in den Strom zurück, was gleichbedeutend mit Vernichtung ist. Die begreifliche Spannung wurde noch vermehrt durch das Dunkel der Nacht und den fehlenden Gefechtslärm, durch die völlige Lautlosigkeit, die dem Sprunge vorausging.

1³⁰ vorm. Jetzt brechen überall die Truppen aus den letzten Deckungen am Ufer hervor. Höchste Kraftanstrengung bringt die schweren Pontons schnell vorwärts. Jetzt wird das Wasser erreicht, jetzt stoßen sie ab. . . Noch alles ruhig, ein gutes Zeichen. . . . . 1⁴⁵. Plötzlich stark einsetzendes Artilleriefeuer. Der Feind ist an einer Stelle also aufmerksam geworden, und bei seinen ersten Schüssen hat unsere bereitstehende Artillerie das Feuer gegen das feindliche Ufer aufgenommen, dadurch der noch im Übersetzen befindlichen Infanterie einen wirksamen Feuerschutz gebend.

Endlich löst sich die Spannung: Die erste Meldung trifft ein. Soeben kehren die Pontons zurück, die erste Staffel ist hinüber.

Man atmet auf.

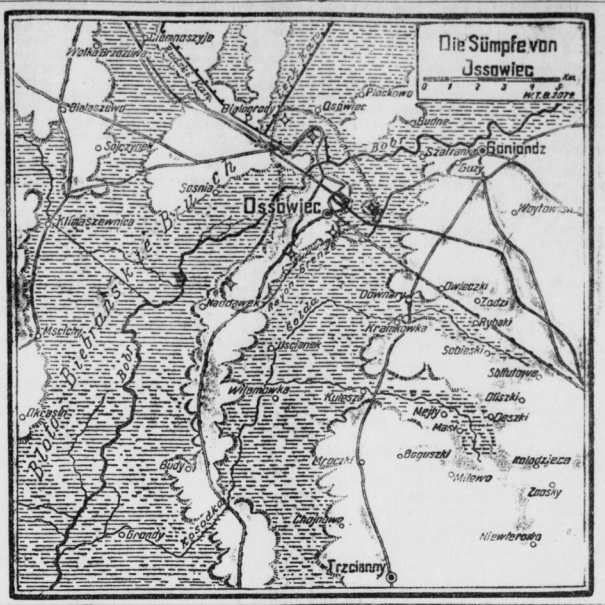
Nun sind wir drüben.

Und wo die Armee-Abteilung Woyrsch einmal Fuß gefaßt hat, da hält sie.

Nun sind wir drüben. Dieser Gedanke kehrt immer wieder, verstärkt sich immer mehr bei jeder neuen Meldung, daß ein weiteres Bataillon übersetzt ist. Es ist hell geworden, unsere Artillerie spricht jetzt entscheidend mit bei den Kämpfen, die den letzten Widerstand des überraschten Feindes brechen sollen.

Die ersten 200 Gefangenen werden gemeldet, alles geht gut. Aber ein unerwartet schwerer Kampf liegt noch vor uns. Wohl überraschten wir die feindlichen Sicherungstruppen unmittelbar am Ufer. Seine Reserven weiter rückwärts gilt es aber noch zu schlagen. Wie gefährlich dem Feinde unser Durchbruch seiner von ihm für unüberwindlich gehaltenen Stromsperre erschien, erkannte man bald. Aus Iwangorod und Warschau und Lublin raffte er immer mehr Truppen zusammen, um uns wieder zurückzuwerfen. War auch der Feind überlegen, er mußte trotzdem angegriffen werden, denn der Brückenkopf mußte derart erweitert werden, daß die Stellen, wo wir den Brückenbau begannen, vor feindlichem Feuer gesichert waren.

Nach tagelangen Kämpfen ist der Besitz des Brückenkopfes voll gesichert, der Feind von Stellung zu Stellung geworfen, seine Angriffskraft gebrochen.



Inzwischen hatten die unter Führung des Generals der Infanterie von Koeves stehenden österreichisch-ungarischen Truppen der Armee-Abteilung einen großen Erfolg vor Iwangorod errungen. Sie hatten die sehr stark ausgebaute und zähe verteidigte Festungsstellung durchbrochen und dem auf das Ostufer flüchtenden Gegner noch 2300 Gefangene und 32 Geschütze abgenommen.

Die größte Genugtuung ward aber den Truppen der Armee-Abteilung zu teil, als bekannt wird, daß die Russen eine Tag nach dem Weichselübergange mit der allmählichen Räumung Iwangorods begonnen haben und im Begriffe sind, die Warschau deckende Bionieflinie und die Lubliner Stellung aufzugeben. So hat also die Bezwingung der Weichsel einen großen Einfluß auf weite Teile der Front ausgeübt.

Deutscher Reichstag.

(Schluß.)

Abg. Dr. Pfleger (Ztr.): Ich halte es noch für verfrüht, über die Notwendigkeit von Höchstpreisen für Kartoffeln zu reden. Die Festsetzung von Höchstpreisen hat nur dann Zweck, wenn auch das Endprodukt gewissermaßen damit getroffen wird, da sonst sofort der Wucher in diesem einsetzt. Die jetzige Höhe der Malzpreise hat keine innere Berechtigung. (Sehr richtig!) Ich bedauere, daß das Reichsamt des Innern es nicht für nötig gehalten hat, auch einmal bayerische und süddeutsche Interessenten zu hören. Ich bezweifle, daß es der Gerstenverwertungs-Gesellschaft gelingen wird, Gerste und Braugerste rechtzeitig zu beschaffen. Die jetzige Regelung ist absolut unzulänglich; es müssen unbedingt unverzüglich Höchstpreise für Braugerste, Braumalz und Braukontingente festgesetzt werden. Die Regierung möchte ich bitten, auf die Beschwerden der süddeutschen Staaten mehr Rücksicht zu nehmen. (Lebhafter Beifall im Zentrum.)

Hierauf wurde gegen 7 Uhr die weitere Beratung auf Dienstag 3 Uhr nachmittags vertagt. Vorher Beratung des Antrages des Bundesrats wegen Vertagung des Reichstags bis zum 30. November.

Halle und Umgebung.

Halle, den 24. August 1915.

Streit zwischen Stadtgemeinde und Stadtbahn.

Einrede des Schiedsvertrages.

Vereinbarungen zweier Vertragsparteien des Inhalts, daß bei Entstehung von Streitigkeiten aus dem Vertragsverhältnis diese nicht durch die ordentlichen Gerichte, sondern durch ein Schiedsgericht entschieden werden sollen, sind im heutigen Wirtschaftsleben sehr zahlreich. Ob ein Schiedsgericht im Sinne des Gesetzes vorliegt und wieweit sich dessen Zuständigkeit im einzelnen Falle erstreckt, hängt wesentlich von der Auslegung des betreffenden Vertrages ab. Hierzu interessiert folgender Rechtsstreit:

Die Stadtgemeinde Halle hat durch Vertrag vom 5. April 1906 der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft, A.-G. in Berlin, die Befugnis eingeräumt, in der Delitzscher- und Freiimfelderstraße zu Halle eine elektrische Bahn zu betreiben. In § 6 des Vertrages hat sich die Stadt das Recht vorbehalten, den in der Delitzscherstraße belegenen Teil der Bahnlinie auch ihrerseits zu Bahnzwecken zu benutzen; die Mitbenutzung sollte gegen Gewährung eines angemessenen Entgelts erfolgen, dessen Höhe im Streitfalle durch ein zu berufendes Schiedsgericht festgesetzt werden sollte. Von diesem vorbehaltenen Recht der Mitbenutzung hat die Stadt durch Erbauung einer Straßenbahn von Halle nach Büschdorf Gebrauch gemacht. Ueber die Höhe des für diese Mitbenutzung zu gewährenden Entgelts kam es zwischen der Stadt und der Elektrizitätsgesellschaft insofern zu Meinungsverschiedenheiten, als die letztere auch eine Entschädigung dafür verlangte, daß ihre Einnahmen an Fahrgeldern durch die Mitbenutzung geschmälert würden, während die Stadt der Meinung ist, daß eine solche Entschädigung nicht unter das für die Mitbenutzung zu gewährende Entgelt im Sinne des Vertrags falle. Daraufhin hat die Stadtgemeinde Halle gegen die Elektrizitätsgesellschaft beim Landgericht Halle eine Klage auf Feststellung erhoben, daß sie nicht verpflichtet ist, der Beklagten für den Verlust an Fahrgeldeinnahmen Ersatz zu leisten, der ihr auf ihrer im hallischen Stadtgebiet betriebenen, durch die Delitzscherstraße nach dem Schlachtviehhof führenden Straßenbahnlinie infolge Abwanderung des Verkehrs von dieser Linie auf die von der Klägerin gebaute elektrische Straßenbahn von Halle nach Büschdorf entsteht. Dieser Klage setzte die Beklagte die prozeßhindernde Einrede entgegen, daß die Entscheidung des Streits nach § 6 des Vertrags durch ein Schiedsgericht zu erfolgen habe.

Während das Landgericht Halle die Einrede verwarf, hat das Oberlandesgericht Naumburg die Einrede des Schiedsvertrages für begründet erachtet und deshalb die Klage abgewiesen. Die hiergegen von der Stadt Halle verfolgte Revision blieb erfolglos: das Reichsgericht bestätigte vielmehr die Entscheidung des Oberlandesgerichts. In der Urteilsbegründung wird ausgeführt:

Den Gegenstand des Streites der Parteien bildet die Frage, ob das auf Grund des § 6 des Vertrages vom 5. April 1906 für das Mitbenutzungsrecht der durch die Delitzscherstraße führenden Bahnlinie der Beklagten zu gewährende Entgelt zugleich eine Entschädigung für den Ausfall an Fahrgeldeinnahmen zu enthalten habe. Bei Beantwortung der Frage, ob das nach § 6 des Vertrages zu berufende „Schiedsgericht" als ein solches im Sinne der §§ 1025 ff. Zivilprozeßordnung anzusehen ist, ist das Oberlandesgericht zutreffend davon ausgegangen, daß nicht die von den Parteien gebrauchte Bezeichnung, sondern die den als Schiedsrichter zu bestellenden Personen nach dem Parteiwillen zugewiesene Aufgabe entscheidend ist, und daß ein Schiedsgericht im Sinne des Gesetzes nur dann vorliegt, wenn seinen Mitgliedern nicht lediglich die Feststellung einer oder mehrerer für das Rechtsverhältnis der Parteien wesentlicher Tatsachen, sondern die Entscheidung eines streitigen Rechtsverhältnisses, wenn auch nur zu einem bestimmten Teile, übertragen ist. Das Vorliegen des letzteren Falles hat das Oberlandesgericht angenommen. Es hat in der Bestimmung des § 6 den Parteiwillen dahin zum Ausdruck gebracht angesehen, daß der Anspruch der nach ihm zu berufenden Personen nicht nur die Bedeutung eines die Parteien wie das Gericht bindenden Gutachtens, einer Feststellung eines Elementes der demnächstigen richterlichen Entscheidung, sondern die Wirkungen eines rechtskräftigen Urteils haben sollte. Darnach ist die Aufgabe der als Schiedsrichter berufenen Personen keineswegs auf die bloße Feststellung einer Tatsache beschränkt und deshalb konnte das Oberlandesgericht ohne Rechtsverstoß einen Schiedsvertrag im Sinne des Gesetzes als vorliegend ansehen, obgleich dem Schiedsgericht nicht auch zugleich die Entscheidung über die Verpflichtung zur Leistung des Entgelts als solche übertragen war. Gegen die weitere Annahme des Oberlandesgerichts, daß die Schiedsrichter nach dem Willen der Parteien auch darüber Entscheidung treffen sollen, welche einzelnen Umstände nach Lage der Sache für die Bemessung des angemessenen Entgelts zu berücksichtigen sind, ob insbesondere auch die aus der Mitbenutzung der Bahnlinie sich ergebende Ertragsminderung zugunsten der Beklagten mit in Anschlag zu bringen ist, bestehen ebenfalls keine Bedenken. Diese Feststellung des Vertragswillens der Parteien ist mit den Auslegungsgrundsätzen, insonderheit mit dem Wortlaut des Vertrags, nicht unvereinbar. Als „Entgelt" kann nicht nur dasjenige bezeichnet werden, was als Ausgleich des Wertes der auf Seiten des Vertragsgegners liegenden positiven Leistung zu dienen bestimmt ist, sondern auch das, was zum Ausgleich für den infolge der Leistung eintretenden entgangenen Gewinn zu gewähren ist. Da die Parteien im Vertrag irgendwelche Bestimmung darüber, aus welchen einzelnen Gesichtspunkten heraus die Höhe des angemessenen Entgelts für die Mitbenutzung der Bahnstrecke bestimmt werden soll, nicht getroffen haben, ist es rechtlich nicht zu beanstanden, daß das Oberlandesgericht als Willen beider Teile festgestellt hat, daß das Schiedsgericht zur Entscheidung hierüber berufen sein soll. (VII. 506/14. — 4. 5. 15). K. M. L.

Hausfrauen helft!

Nachdem unser Magistrat in wohlwollender Fürsorge den Versuch eines Produzentenmarktes durchgeführt und damit gute Resultate, d. h. erhebliche Preisnachlässe für Kartoffeln, Gemüse usw. erzielt hat, liegt es jetzt an den Hausfrauen, die nötige Unterstützung zu geben und die Montag-, Mittwoch- und Freitag-Märkte recht lebhaft zu benutzen, damit der Vorwurf, der ihnen in der letzten Delius-Teuerungsbesprechung der Fortschrittlichen Volkspartei in dem mit wohl 1500 Personen gefüllten Thalia-Saal gemacht wurde, nicht zutrifft.

Die Frauen klagen immer über hohe Preise, aber sie tun nichts dagegen, wenn sie nicht die sich ihnen bietende Gelegenheit zu diesen billigen Einkäufen sofort benutzen!

Das Eiserne Kreuz.

Dem hiesigen Nervenarzt Dr. med. Richard Hagemann, Leipziger Straße, der zurzeit als Feldarzt bei einer Sanitätskompagnie im Osten tätig ist, wurde wegen besonders tapferer Leistungen bei Ausübung seiner Tätigkeit das Eiserne Kreuz überreicht.

Dem Leutnant und Kompagnieführer Paul Welsch, Sohn des Kaufmanns Max Welsch, Halle a. S., wurde am 17. d. Mts.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19150824048/fragment/page=0001

das Eiserne Kreuz erster Klasse auf dem westlichen Kriegsschauplatze verliehen.

Das Eiserne Kreuz erster Klasse erhielt Hauptmann d. L. und Abteilungsführer im 50. Reserve-Feldartillerie-Regiment Paul Belger, Geschäftsführer der Firma Mitteldeutsche Eisenhandelsgesellschaft m. b. H. in Magdeburg.

•

Beförderung. Der Unteroffizier im 4. Pionier-Bataillon Adalbert Reichenbach, Krukenbergstraße 17, der bereits im September vorigen Jahres mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde, ist zum Vizefeldwebel d. L. befördert worden.

Auch die Marine hat keinen Bedarf an Wintersachen!

WTB. **Berlin**, 23. August. (Nichtamtlich.) Wie die Marineverwaltung mitteilt, ist für einen etwa kommenden Winterfeldzug der Bedarf der Marine an warmer Unterkleidung, namentlich an wollenen Unterjacken, wollenen Strümpfen, Leibwärmern, Kopfschützern, Ohrenklappen, Pulswärmern, Kniewärmern, ferner an Pelzsachen reichlich gedeckt.

„Eine tolle Nacht in Berlin".

Rudolf Horwitz' heiterer Schwank, der seit Jahren die Reise über die deutschen Lustspielbühnen macht, wird seit Sonnabend im Apollotheater aufgeführt. Wer derbe Pikanterien in dem Stücke erwartet, ist enttäuscht, wer übergänglich vor der Tollheit des Titels sich schreckt, tut unrecht; denn der Schwank ist wesentlich besser als sein Titel. Er gehört in die Kategorie des Familienschwankes, wenn ich so sagen darf, wo man Pikantes nur schüchtern streift, oder wenn man es wirklich sagt, ihm ein flüchtiges, tolerantes Lächeln zollt.

Horwitz' Schwank hat eine recht drastse Handlung, die tausenderlei Einfälle, geschickt verwertet, fröhlich beleben.

Vom Inhalte, dessen Tauschrollen und Verwechselungen viel Heiterkeit erregen, will ich nichts verraten.

Die flotte, raschbewegte Handlung erfordert eine temperamentvolle Darstellung, die im Apollotheater auch geboten wird. Majewsky spielt den übergewissenhaften, harmlosen Pfarrer Hellborg mit recht viel Ueberzeugung und Sinn für Humor. Seinen Vorgesetzten, den Rat Zornbock, der gegen seine Untergebenen streng, gegen sich recht milde ist, spielte mit gelungenem Aufwand salbungsvoller Gesten Viktor Ormanns. Gertrude Walden war eine liebenswürdige Pfarrersgattin, Luise Sonja ein heiteres, lebenslustiges Pfarrernichtchen. Eine gut charakterisierte Gestalt war Direktor Flechsigs Küster Häußling.

Das Publikum nahm den Schwank mit viel Vergnügen auf und bezeugte sein Wohlgefallen durch starken Beifall und Heiterkeit. j. k.

In der geschlossenen Stadtverordnetensitzung wurde am Montag der Ankauf der Bergschenke genehmigt. Sodann wählte man als Armenbezirks-Vorsteher für den 15. Bezirk Herrn Kaufmann Herm, für den 3. Bezirk als Pfleger Herrn Glasermeister Rudolph, für den 15. Bezirk Herrn Kaufmann Bauermeister.

Acht Pfennig kostete das Pfund, nicht der Kopf, Rotkohl auf dem ersten hallischen Produzentenmarkte, der am Montag stattfand. Dies sei gegenüber der irrtümlichen Angabe in unserem Bericht über die letzte Stadtverordnetenversammlung hiermit ausdrücklich festgestellt.

Allerlei aus der Stadt. In der Magdeburger Straße stieß ein Motorwagen der Stadtbahn gegen den hinteren Teil eines mit Kisten beladenen Lastwagens. Durch den Anprall wurden mehrere Kisten zur Erde geworfen. Sonstiger Schaden entstand nicht. — Drei dem Arbeiterstande angehörige junge Burschen und drei ebensolche Mädchen entwendeten in der Nähe des Gestüts Kreuz trotz Verbots des Pächters Pflaumen von den dort befindlichen Bäumen. Sie gingen dann nach der Heide weiter, wo sie sich in Gegenwart von Kindern und Heidebesuchern äußerst unangenehm benahmen. Einem berittenen Polizeibeamten gelang es, zwei der Täter festzunehmen. — In der Ludwig Wuchererstraße wurde in der vergangenen Nacht ein Mann von einem Polizeibeamten mit einem gefüllten Sacke betroffen. Beim Erblicken des Beamten warf der Mann den Sack zur Erde und flüchtete. Der mit etwa ¾ Zentner Aepfel gefüllte Sack wurde sichergestellt. — In der Glauchaerstraße fand in der vergangenen Nacht in der Wohnung eines Stellmachers ein Gardinenbrand statt, der von den Betroffenen selbst gelöscht wurde, so daß die herbeigerufene Feuerwehr nicht in Tätigkeit zu treten brauchte.

Wer ist der Tote? Am 22. August 1915, vormittags 8 Uhr, wurde ein etwa 40—45 Jahre alter Mann in der Wilden Saale, gegenüber der Weißnitzspitze, als Leiche gelandet. — Beschreibung: 1,70—1,75 Meter groß, kräftige Gestalt, dunkelblondes Haar, rötlich blonder, kurzer Schnurrbart, gesundes, volles Gesicht, graue Augen, dicke Nase, große Ohren, ovales Kinn und auffallend große Hände. Kleidung: dunkelblaues Jackett, schwarzgrau gestreifte Hose und Weste, schwarze Strickjacke mit Perlmutterknöpfen, schwarz- und weißgestreiftes Barchenthemd und Normalhemd, Normalunterhose, braune Strümpfe, schwarze Schnürschuhe mit Doppelsohlen, grün- und weißgestreiftes Vorhemd. Die Leiche muß schon längere Zeit im Wasser gelegen haben und trägt eine blau- und weißgestreifte Barchentbinde. Wer über den Toten Auskunft geben kann, wird gebeten, sich alsbald bei der hiesigen Kriminalpolizei, Zimmer 20 oder 21, zu melden, wo ein Lichtbild des Toten ausliegt.

Theater, Konzert und Vorträge.

Stadttheater. Die Ausgabe der bisher bestellten Stammkarten, sowie der Dauerkarten erfolgt ab Mittwoch, den 25. August, durch das Bankhaus Reinhold Steckner, Markt, gegen Zahlung der ersten Rate. Gleichzeitig wird darauf hingewiesen, daß Neubestellungen auf Stammkarten an der Tageskasse des Stadttheaters noch weiter entgegengenommen werden.

Walhalltheater. Die Berliner Operettengesellschaft Curt Olfers siedelt am 1. September wieder nach Leipzig, Krystallpalast, über; es kann also die lustige Posse „Modellzauber" nur noch bis Ende dieses Monats aufgeführt werden.

Saalschlobbrauerei. In dem morgen, Mittwoch, nachmittag stattfindenden Konzert wird Fräulein Else Picht, Konzertsängerin aus Halle, mitwirken.

In Bad Wittekind spielen in dem großen Wohltätigkeitskonzert am Mittwoch, den 25. August, abends 8 Uhr, den 4. Teil des Programms die beiden Militärkapellen gemeinsam u. a.: Fackeltanz in B-Dur von G. Meyerbeer, Fantasie aus „Das Rheingold" von R. Wagner, Fanfaren für mittelalterliche Trompeten und Pauken von Henrion. Ihre lostistische Mitwirkung haben die Herren Kammersänger Franz Schwarz und Konzertsänger Erich Augusch zugesagt. Die Begleitung am Klavier hat Herr Kapellmeister Fritz Volkmann übernommen. Siehe Anzeige.

In unserem schönen Zoologischen Garten findet am Donnerstag, den 26. d. Mts., abends 8 Uhr, ein Extrakonzert des Stadttheater-Orchesters unter Mitwirkung der Konzertsängerin Dorelusie Meiling statt. Zu diesem Konzert haben Zoo- und Wittekind-Dauerkarten ohne Nachzahlung Gültigkeit. Näheres über das Programm wird noch bekannt gegeben.

Ein großes Wohltätigkeitsfest hatte der Verband Halle-Thüringen der Deutschen Reichsfechtschule für Montag in der Saalschlobbrauerei angesagt. Der Besuch steigerte sich am Abend dermaßen, daß der große Saal bald bis auf den letzten Platz gefüllt war. In den Nachmittagsstunden fand ein Gartenkonzert des gesamten Görlachschen Orchesters statt, das unter Konzertmeister Steinkopfs Leitung flott und sauber spielte. Lobend erwähnt seien hier die „Oberon"-Ouvertüre, „Kriegers Sehnsucht", Paraphrase von Steinkopf, sowie der „Immortellenkranz auf das Grab Lortzings" von Rosenkranz. Den Hauptteil der Darbietungen brachte der Abend, zu dem die Hallische Männerchor-Liedertafel und die Hagen-Mußmannsche Lautenvereinigung ihre Mitwirkung zugesagt hatten. Nachdem ein gemischter Chor „In der Spinnstube" und das „Herbstlied" von Mendelssohn sehr ansprechend vorgetragen, brachte der Männerchor, von dem viele Mitglieder unter den Waffen stehen, unter Leitung des Liedermeisters Hermann Schulze einige Chöre recht gut zu Gehör; Hillers „Lebenslust" mit Sopransolo gefiel besonders. Die Hagen-Mußmannsche Lautenvereinigung bot mehrere Volkslieder sowie Quartett-, Terzett-, Duett- und Sologesänge, die sämtlich starken Beifall auslösten. Auch an dem Gelingen des Abends hatte das Görlachsche Orchester seinen Anteil. Dieses Wohltätigkeitsfest wird in gleichem Maße wie seine Vorgänger dazu beitragen, in Halle den armen Kriegswaisen Heimat und Heim schaffen zu können. Ihre Tränen zu trocknen muß ja besonders in dieser Zeit als eine der vornehmsten Pflichten gelten. P. R.

Olympiapark. Morgen nachmittag findet das zweite Kinderfest und eine Wiederholung des am Sonntag von der lieben Jugend mit Begeisterung aufgenommenen Festzuges „Eine Kaiserparade von Jung-Deutschland" statt. Eintritt 10 Pfg.; jedes Kind erhält ein Geschenk.

In der alljährlichen Obstweinschenke an der Heide findet Mittwoch nachmittag ein Extrakonzert des Rohland-Orchesters statt, unter Mitwirkung der Konzertsängerin Fräulein Käthe Steinlein. Anfang 4 Uhr.

Im hallschen Schützengraben ist Mittwoch nachmittag von 4½—5 Uhr großes Konzert.

Vereine und Versammlungen.

Der Kaufmännische Turnverein zu Halle a. S. (E. V.) beging am Sonntag abend im Saal des Hotels „Rotes Roß" sein 40jähriges Bestehen. Außer den zurückgebliebenen Mitgliedern nebst deren Angehörigen nahmen an dem Feste noch teil Abordnungen befreundeter und auswärtiger Turnvereine sowie andere befreundeter Vereine. Der jetzige Vorsitzende, Herr Kaufmann Traus, begrüßte die zahlreich Erschienenen, gedachte der ernsten Zeit, in der man rauschende Feste nicht feiern könne, in gebührender Weise. Zu des „Gut Heil" auf Se. Majestät den Kaiser stimmte alles lebhaft ein. Ein Männer-Doppelquartett des Männer-Gesangvereins Halle 1911 sang in gewohnter gediegener Weise herrliche Lieder. Nach einem Musikstück sprach Fräulein Renner einen schwungvollen Prolog, der gute Aufnahme fand. Hieran schlossen sich die exakt ausgeführten Stab-Freiübungen der Turnerinnenabteilung und die Ehrung von Mitgliedern, und zwar der Herren Max Müller ob einer 25jährigen, Br. Lehmann und M. Kuhn ob einer 10jähr. Mitgliedschaft. Ersterwähnter wurde zum Ehrenmitglied ernannt. Die Männerabteilung führte ein Barrenturnen vor, das allgemein gefiel. Die Festrede hielt Herr Kaufmann Franz Meyer, früherer Vorsitzender des Vereins. Derselbe gedachte der verstorbenen verdienten Mitglieder des Vereins, der im schweren Krieg 1914/15 gefallenen Mitglieder. Die schön verlaufene Feier wird den Teilnehmern gewiß noch lange in guter Erinnerung bleiben.

Kriegstagung des Reichsverbandes der Deutschen Presse.

Zu einer durch die Kriegsverhältnisse bedingten Arbeitstagung trat am gestrigen Sonntag im Hotel Esplanade der Reichsverband der Deutschen Presse zusammen. Der Vorsitzende, Chefredakteur Marx, hob nach der „T. R." hervor, daß die deutsche Presse ohne Stolz und Ueberhebung von sich sagen könne, daß auch sie in dieser schweren, verantwortungsvollen Zeit ihre Pflicht und Schuldigkeit getan habe. Der Reichskanzler habe ihm als Vorsitzenden des Reichsverbandes der Deutschen Presse die Erklärung abgegeben, daß für die vaterländische Haltung der deutschen Presse und für ihre Leistungen während des Krieges kein Wort des Lobes und der Anerkennung zu viel sei. Neben dieser Anerkennung habe es aber auch an Tadlern nicht gefehlt. Der Redner erwähnt hierbei namentlich die bekannte Aeußerung von Professor Bücher-Leipzig. Dem Professor Bücher habe es von seinem objektiven Standpunkt aus nicht gefallen, daß die Presse für das Vaterland Partei genommen habe. Nun, die deutsche Presse ist Blut vom deutschen Blut, und dieses Blut muß in Wallung geraten, wenn das deutsche Volk bedroht ist. Der Gehorsam der Presse sei kein blinder Gehorsam. Auch die beste Zensur werde nur dann etwas nützen, wenn die Presse sie selbst übe. Die Presse werde in ihrem Gehorsam immer nur so weit gehen, als es mit ihrem Bewußtsein übereinstimme, daß sie im Interesse des Vaterlandes arbeite.

Es folgte dann eine Besprechung des Auslandnachrichtendienstes. Nach einleitenden Berichten von Stoffers-Düsseldorf und Bernhard-Berlin wurde folgende Entschließung angenommen:

1. Ausbau und Verbesserung des Nachrichtendienstes aus dem Auslande nach Deutschland, aber auch von Deutschland nach dem Auslande.

2. Zur Erleichterung der Aufgaben der Presse ist zu fordern: Einführung erheblich ermäßigter Gebührensätze für Zeitungstelegramme, Ausbau der Kabel.

3. Der eigene Auslandsdienst der deutschen Blätter hat Anspruch auf Unterstützung durch die diplomatischen und konsularen Vertretungen im Ausland. Es sollen deshalb den politischen Auslandsvertretungen sachmännisch gebildete Presse-Attachés beigegeben werden.

Schließlich wurde ein Antrag ten Brink-Berlin angenommen:

„Die Delegiertenversammlung des Reichsverbandes der Deutschen Presse sieht sich nach eingehender Berichterstattung über die Handhabung der Zensur zu der Feststellung genötigt, daß die Uebelstände und Unzuträglichkeiten, insbesondere die verschiedenartige Auffassung der Presseaufsicht und der häufige Mangel an Einheitlichkeit in den Verfügungen der Presseaufsichtsstellen, noch immer nicht behoben sind, so daß die Aufgabe der Presse, als Organ der öffentlichen Meinung im Dienste der vaterländischen Interessen zu wirken, dadurch in erheblichem Maße erschwert wird."

Ferner ersuchte die Delegiertenversammlung den geschäftsführenden Ausschuß, auf Grund der in der gegenwärtigen Kriegszeit angesammelten Erfahrungen möglichst bald auf die Schaffung eines Kriegszustandsgesetzes hinzuwirken,

Wie Ehrlich das Salvarsan fand.

ml. Ein ganz Großer im Reiche der Wissenschaft, ein Klassiker der Medizin ist mit Paul Ehrlich dahingegangen, viel zu früh für die leidende Menschheit, die von diesem genialen Forscher wohl noch Bedeutsames hätte erwarten können. War doch sein ganzes Leben eine einzige lückenlose Kette systematischer Forschertätigkeit, aufgebaut auf jenen chemisch-biologischen Erkenntnissen, die Paul Ehrlichs Namen schon früh bekannt gemacht haben, und durch die der Serotherapie erst die Wege zu ihrer bewunderungswürdigen Entwicklung geebnet worden sind.

Die große Laienwelt begann Ehrlich erst vor fünf Jahren zu würdigen, als durch seine Veröffentlichung des in zielbewußter experimenteller Arbeit gefundenen spezifischen Heilmittels gegen die Syphilis überschwengliche Hoffnungen ihren lauten Ausdruck fanden. Niemand anders als Ehrlich selbst hat immer wieder auf das Eindringlichste gegen alle zu weit gehenden Erwartungen Einspruch erhoben; er hatte darauf hingewiesen, daß die bei der Anwendung des Mittels beobachteten ungünstigen Neben- und Folgeerscheinungen durch ungenügende Kenntnis und Sorgfalt bei der Dosierung verursacht waren. Heute hatte sich nach dem anfänglich leidenschaftlichen Für und Wider der Meinungen denn auch die Erkenntnis befestigt, daß Paul Ehrlich der Menschheit mit seiner Entdeckung des Salvarsans ein Mittel an die Hand gegeben hat, das im Kampfe gegen eine der furchtbarsten Seuchen die hervorragendsten Dienste zu leisten geeignet ist, wenn immer es mit der unerläßlichen Sorgfalt angewandt wird.

Es war ein weiter Weg von Ehrlichs ersten Arbeiten über den Chemismus der Zellen des Organismus bis zu der Entdeckung des Heilmittels, das seinen Namen weltberühmt machte. Aber in dem Lebenswerk dieses begnadeten und genialen Forschers war nichts dem Zufall überlassen; seine ganze wissenschaftliche Tätigkeit stellt ein mit schärfster Logik aufgeführtes Gebäude dar. Als ganz junger Mediziner hatte er gefunden, daß bestimmte Farbstoffe immer nur bestimmte Gewebsteile zu färben imstande waren. Daraus schloß er, daß die verschiedenen organischen Zellen eine chemische Verwandtschaft zu verschiedenen fremden Stoffen haben müssen, die von außen in den Körper eindringen. War das aber der Fall, so mußte sich dieser Grundsatz auch auf die Therapie anwenden lassen, es mußte möglich sein, mit ganz bestimmten Stoffen auf bestimmte Teile des Organismus einzuwirken; denn es mußte vor allen Dingen aus jenem Grundsatz von der chemische Affinität des Zellgewebes auch der Schluß gezogen werden, daß gewisse krankheiterregende Stoffe auch immer nur auf ganz bestimmte Teile des Organismus schädigend oder zerstörend einwirken. Diese Überzeugung ist unserer heutigen Generation längst in Fleisch und Blut übergegangen; für die damalige Pathologie aber war diese Erkenntnis etwas ganz Neues. Man wußte nun zunächst, daß krankheiterregende Körper im Organismus mit den von ihnen auf dem Wege des Stoffwechsels erzeugten Giften, den Toxinen, auf bestimmte organische Teile einwirken; es handelte sich nun darum, Gegengifte, Antitoxine, zu finden, mit Hilfe deren sich die giftigen Wirkungen paralysieren ließen. Zu dieser Erkenntnis kam Ehrlich durch seine Wahrnehmung, daß die von den Giftstoffen angegriffene Zelle sich bemühte, gegen die fremdartige Einwirkung Widerstand zu leisten, daß sie Resistenz übte und infolge ihres Beharrungsvermögens sich der für sie schädlichen Einwirkungen nach Kräften widersetzte. Mit anderen Worten: Der Organismus bemühte sich selbst, als Abwehrmittel Antitoxine zu erzeugen. Diese sind in ihrer Art ganz verschieden, je nach der Art der Giftstoffe, der Toxine, die in den Organismus eindringen. Daraus folgt, daß jedem Toxin ein spezifisches Antitoxin entspricht, und Paul Ehrlich stellte dafür das treffende Gleichnis vom Schloß und dem darauf passenden Schlüssel auf. Eine weitere Eigentümlichkeit, die der Forscher bei seinen Untersuchungen fand, zeigte sich darin, daß die Antitoxine ebenso immer nur auf die Giftstoffe wirken, wie die Toxine bestimmte Teile des Zellgewebes angreifen. Für den experimentellen Forscher ergab sich nun als logischer Schluß, daß es nötig sei, den Organismus in allen jenen Fällen, in denen er mit den eingedrungenen Giftstoffen selbst nicht fertig wurde, gegen die er keine wirksamen oder nicht genügende Gegengifte zu erzeugen vermochte, künstlich von außen her zu unterstützen, ihm auf chemischem Wege jene Antitoxine zuzuführen, die er zur Bekämpfung der eingedrungenen Giftstoffe, der Krankheitserreger, brauchte.

Bei diesen Versuchen ging Ehrlich vom Atoxyl aus, einem Arsenpräparat, dessen Atomaufbau er zunächst genau erforschte. Er versuchte dieses Präparat nach unzähligen vorangegangenen Experimenten mit Stoffen, die sich als unwirksam erwiesen hatten, zur Bekämpfung der Schlafkrankheit, deren Erreger damals gefunden war, und das Mittel erwies sich in der Tat als äußerst wirksam. Die Krankheitserreger im Blute der Schlafkranken wurden abgetötet; freilich zeigte das anfänglich verwandte Atoxyl bedenkliche Nebenerscheinungen. Ehrlich experimentierte deshalb weiter, um schließlich ein Präparat zu erlangen, das unschädlich für den Organismus war, trotzdem aber den Erreger der Schlafkrankheit vernichtete. Robert Koch erzielte damit in Südafrika denn auch die glänzendsten Ergebnisse, so daß es gelungen war, eine furchtbare Geißel der Tropenländer zu bekämpfen, deren Wüten ganze Volksstämme dem Untergang nahe gebracht hatte. Da fand Schaudinn den lange gesuchten Erreger der Syphilis. Es zeigte sich, daß dieser, die Spirochaeta pallida, die übrigens nicht zu den Bakterien gehört, sondern einen Mikroorganismus aus dem niedersten Tierreich darstellt, nahe verwandt mit dem Erreger der Schlafkrankheit ist, und Ehrlich versuchte deshalb, durch immer neue Modifikationen des Atoxylpräparats auch ein Spezifikum gegen die Lues zu finden. Wieder waren Hunderte von Versuchen erforderlich; da glückte es dem unbeirrbar sein Ziel verfolgenden Gelehrten, mit dem 606. Präparat, an dessen Herstellung der Japaner Dr. Hata mitgearbeitet hatte, das Heilmittel zu finden. Es war eine Kombination des Atoxyls mit dem Parafuchsin, einem Anilinfarbstoff, der, wie Ehrlich schon früher festgestellt hatte, gleichfalls die Trypanosomen der Schlafkrankheit abtötete. Das Präparat Ehrlich-Hata 606 zeigte sich von außerordentlicher Wirksamkeit gegenüber der Spirochaeta pallida; der Mikroorganismus wurde nach der Einspritzung des Mittels innerhalb vierundzwanzig Stunden abgetötet; das Spezifikum gegen die Syphilis war gefunden. Man weiß, daß Ehrlich und mit ihm verschiedene Mediziner viele Tausende von Versuchen anstellten, um Wirkung und Unschädlichkeit des Präparates nach allen Richtungen hin zu erproben. Erst dann trat Ehrlich damit an die Öffentlichkeit; er verbesserte das Mittel, dem er den Namen Salvarsan beilegte, auch noch weiterhin in der Richtung möglichster Unschädlichkeit, und dieses Neo-Salvarsan ist denn auch heute zum unentbehrlichen Hilfsmittel des Arztes in der Syphilisbekämpfung geworden.

Nicht alle Blütenträume, es ist das oben schon gesagt worden, sind gereift, die sich anfänglich an Paul Ehrlichs geniale Entdeckung geknüpft hatten. Es hat sich nach den ersten überschwenglichen Hoffnungen Enttäuschung eingestellt, und diese Enttäuschung ist angesichts der Eigenart der Syphilis menschlich begreiflich. Gehören doch Jahrzehnte dazu, um den untrüglichen Beweis von der absoluten Wirksamkeit des Salvarsans zu erbringen; denn auch in jenen Fällen, in denen das Mittel eine spontane Beseitigung aller Krankheitssymptome erzielt hat, bleibt es noch abzuwarten, ob sich nicht späterhin doch noch Zeichen konstitutioneller Syphilis einstellen. Paul Ehrlich hat dieses Endergebnis nicht erlebt; aber die Größe seines Lebenswerkes wird nicht dadurch verringert werden, daß unter Umständen der Zukunft das noch zu vollenden bleibt, was er begonnen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19150824048/fragment/page=0002

das die Rechte und Pflichten der Presse in unzweideutige Bestimmungen faßt.

Chronik der Kriegsereignisse.

55. Woche.

15. August.

Der russische Rückzug auf Brest-Litowsk; Tagesbeute: 12 000 Gefangene.

Ein großer Truppentransport-Dampfer im Aegäischen Meer versenkt.

16. August.

Beschießung von Kowno.

Durchbruch der Narjew-Stellung.

Fliegerangriff auf Venedig.

Kabinettskrise in Frankreich.

17. August.

Unter Führung des Generals Litzmann werden die Südwestforts von Kowno genommen, 240 Geschütze erbeutet.

Von Nowo-Georgiewsk werden Forts und Zwischenwerke erstürmt.

Ein feindliches Torpedoboot in den Dardanellen vernichtet.

18. August.

Kowno gefallen; Gesamtbeute: 600 Geschütze und 20 000 Gefangene.

Zwei weitere Forts von Nowo-Georgiewsk erstürmt.

Erfolglose Angriffe der Italiener gegen Tolmein.

Ein deutsches U-Boot bombardiert die englische Westküste.

Ein englischer Kreuzer und Zerstörer an der jütischen Küste vernichtet.

Die City von London bombardiert.

Rücktritt des griechischen Kabinetts.

19. August:

Zwei Nordforts von Nowo-Georgiewsk erstürmt; Beute: 125 Geschütze.

Die Deutschen in den Vorstellungen von Brest-Litowsk.

64 Dampfer in der ersten Augusthälfte torpediert.

20. August:

Nowo-Georgiewsk von den Truppen Beselers genommen; Gesamtbeute: 85 000 Gefangene, 700 Geschütze.

Das englische U-Boot „E 13" von einem deutschen Torpedoboot vernichtet.

Der 15 000-Tonnen-Dampfer „Arabic" versenkt.

Die amerikanische Antwort-Note in Wien überreicht.

Die Rede des Reichskanzlers im Reichstag.

21. August:

Der 10-Milliarden-Kredit vom Reichstag bewilligt.

Vielst genommen.

Seegefecht im Rigaer Meerbusen; ein russisches Torpedoboot und zwei Kanonenboote vernichtet.

Provinzial-Nachrichten.

Einschränkung der Unregelmäßigkeiten im Güterverkehr.

Nach einer Bekanntmachung der Königl. Eisenbahndirektion Erfurt hat sich die Zahl der Unregelmäßigkeiten seit Ausbruch des Krieges außerordentlich vermehrt. Insbesondere hat die Zahl der Bezaubungen an Eisenbahngut und der Verlust ganzer Stücke in erschreckender Weise zugenommen. Wenn auch diese Zunahme z. T. in den Kriegsverhältnissen zu suchen ist, insbesondere in dem Fehlen eingearbeiteten Personals und in den Teuerungsverhältnissen, so lassen sich doch die Unregelmäßigkeiten ganz erheblich herabdrücken, wenn dem Ermittelungsdienste erhöhte Aufmerksamkeit zugewendet wird und die gegebenen Vorschriften richtig beachtet und angewendet werden. Die Amtsvorstände, Kontrolleure und Dienstvorsteher werden deshalb angewiesen, bei jeder sich nur bietenden Gelegenheit die Untergebenen auf ihre Pflichten aufmerksam zu machen und alle Bediensteten unter Hinweis darauf, daß für die Aufklärung von Diebstählen Belohnungen zugebilligt werden, zur Mithilfe bei der Entdeckung von Diebstählen anspornen.

g. **Döllnitz**, 23. August. (Massenanzeigen über Obstdiebstähle) von Erwachsenen und Kindern erstattete der Pächter des Obstanhanges auf der Kreischaussee Lochau-Döllnitz und der sich anschließenden Regensburger Straße bei der zuständigen Behörde. Der Pächter scheint jedoch vielfach durch falsche Namensnennungen und Wohnortsangaben irregeleitet worden zu sein, so daß es nötig sein wird, noch näheres über Stand usw. der Täter angeben zu müssen, um eine Bestrafung derselben herbeiführen zu können.

g. **Raßnitz**, 23. August. (Von unseren Auenwiesen.) Ein ganz verändertes Bild weisen seit einigen Tagen unsere Elster- und Luppenwiesen auf. Durch die andauernden täglichen Niederschläge zeigen die Wiesen auf den nicht ganz verbrannten Stellen einen lebhaften Grasanfatz, der bei eintretender Wärme sich noch so entwickeln dürfte, daß man auch noch von einem Grummetschnitt reden kann, welcher bei der Futterknappheit noch mit ins Gewicht fällt und vielleicht etwas später begonnen wird. Besondere Flächen werden auf größeren Gütern mit Schafen abgehütet.

♁ **Jena**, 24. August. (Das photographierte Meßbuch.) In der französischen Stadt Cambrai liegt das im Jahre 811 handschriftlich geschriebene katholische Meßbuch, das älteste deutsche Meßbuch überhaupt. Dieses Buch ist nun, so schreibt die „Christliche Freiheit", von einem Würzburger Rechtsanwalt, Dr. Schamel, der zurzeit als Feldgrauer dort liegt, im Auftrage der Universität Jena photographiert worden. Alle 250 Seiten sind mit technischer Gründlichkeit wiedergegeben. Wir glauben, daß der Russe sich die Sache einfacher gemacht und das Buch einfach gestohlen hätte. Aber der Deutsche bleibt eben ein „Barbar".

Bad Vibra, 23. August. („Leichte" Zigarren.) Kommt da neulich irgend jemand zu einem Kaufmann, um eine Kiste Zigarren zu kaufen. Der Verkäufer frägt: „Nun, welche Marke wünschen Sie? Kaufen Sie gern eine kräftige, schwere, mittlere oder leichte Zigarre?" — „Na, härnse," erwidert der Käufer, „gäben Se mer man lieber ünne leichte Sorte, ich will nämlich die Zigarren ins Feld schicke und da hat man zu schun seine Not, daß die Päckchens nich zu schwer ausfallen. Leichtin sind mir ünne ganze Menge Päckchen von der Post zurückgegeben worden, weil jedes 2 Gramm Uebergewicht hatte. Gäben Se mer also die leichte Sorte. Unsere Feldgrauen müssen zwar noch ofte Ueberstunden machen und dem Feind das Uebergewicht halten, aber das helft doch nischt."

Lützen, 23. August. (Frecher Einbruchsdiebstahl.) In der Nacht zum Donnerstag stahlen Einbrecher in der hiesigen Dampfmolkerei rund 2200 Mark in Papier- und Silbergeld. Nach Vergiftung des Hofhundes und Zerschneidung zweier Drahtgeflechtzäune waren sie vom Vorgarten aus mittels einer Leiter durch ein offenes Fenster in die Geschäftsräume eingestiegen und durch Ausschneiden der unteren Türfüllung in das Kontor eingedrungen, wo sie anscheinend durch einen Nachschlüssel die äußere Tür des Geldschrankes geöffnet, die innere Tür aber mit einem Meißel und einem Brecheisen aufgebrochen hatten. In Verdacht stehen vier unbekannte Personen, die am 18. August mit dem Zuge 7,20 Uhr abends von Plaßwitz aus nach Lützen gefahren und nach dem Ausscheiden nach der Molkerei gegangen sind.

Ohrdruf, 23. Aug. (Ein französischer Gefangener als Lebensretter.) Als am Dienstag abend in Ohrdruf das Postkommando zurück auf dem Wege nach dem Lager am Marktplatzbrunnen vorbeischritt, gewahrte ein französischer Gefangener, daß ein etwa vierjähriger Knabe, der beim Spielen in den tiefen Brunnen gefallen war, mit dem Tode rang. Der Franzose sprang kurz entschlossen in den Brunnen, tauchte und brachte das Kind glücklich heraus.

÷ **Crenzburg (Werra)**, 24. August. (Vollblutgestüt Altenfeld.) Der preußische Staat hat bekanntlich das große Gut Altenfeld und Ringgen angekauft, um das preußische Vollblutgestüt von Graditz nach Altenfeld zu verlegen. Trotz des Krieges sind nun die Vorbereitungen für die Verlegung dieses Gestüts wesentlich gefördert worden. Es haben riesige Geländeankäufe stattgefunden; die Grundstücke sind schon zeitweise als künftige Fohlenweiden angelegt worden. Die vorhandenen Gutsgebäude wurden einer umfassenden Ausbesserung und Erneuerung unterzogen; auch sind bedeutende Erweiterungsbauten zu verzeichnen. Die gesamten Ausgaben für Bauzwecke einschließlich der Inventarbeschaffung betragen 1 100 000 Mk. In diesem Jahre sollen nun noch je ein Wohngebäude für die beamteten Roßärzte und den Rendanten errichtet werden, ferner auch noch ein großes Arbeiterfamilienwohnhaus. Ueber den Zeitpunkt der Belegung des neuen Gestüts sind noch keine genauen Bestimmungen getroffen worden.

§ **Greiz**, 24. Aug. (Neuerungen auf dem Wochenmarkte.) Auf Grund der Bundesratsverordnung vom 24. Juni d. Js. hat der Vorstand der Fürstl. Residenzstadt Greiz folgende Verordnung erlassen: Jeder, der auf den Wochenmärkten der Stadt Greiz Nahrungs- oder Genußmittel zum Verkauf bringt, hat vom 27. d. Mts. ab sofort beim Betreten seines Standes ein vollständiges Preisverzeichnis für die verschiedenen Warengattungen und Warensorten mit deutlich lesbarer Schrift auszulegen und, solange noch Waren vorhanden sind, ohne Aenderung der Preise sichtbar zu belassen. Höhere Preise als die im Preisverzeichnis angegebenen dürfen nicht gefordert und nicht angenommen werden. Ein Zurückhalten der Ware einem Käufer gegenüber, der den im Verzeichnis angegebenen Preis zahlen will, ist unzulässig. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 150 Mk. und im Unvermögensfalle mit Haft bis zu vier Wochen bestraft.

Coburg, 23. August. (Der thüringische Zweckverband zur Festsetzung von Höchstpreisen) ist gescheitert. Der Ausschuß des Landtages für das Herzogtum Gotha hatte vor einiger Zeit das Staatsministerium ersucht, bei den verschiedenen thüringischen Regierungen darauf hinzuwirken, daß sich die thüringischen Staaten zwecks Festsetzung von Höchstpreisen zu einem Zweckverband zusammenschließen müßten. Wie nunmehr verlautet, sind alle hierauf bezüglichen Bestrebungen gescheitert. Es bleibt nun den Einzelstaaten nichts weiter übrig, als von sich aus die Höchstpreise festzusetzen.

√ **Sonnebera**, 24. August. (Vom Unglück verfolgt) ist die Familie des Fabrikanten Alfred Schneider in Hämmern. Nachdem vor kurzem ein Sohn gefallen war, wurde am Sonnabend Schneider das Opfer eines Mißgeschickes. Es waren ihm Handgranaten zurückgeschickt worden mit der Weisung, sie etwas abzuändern. Leider war versäumt worden, zwei derselben zu entladen. Wie die „Neustädter Zeitung" berichtet, entlud sich eine Granate, riß Schneider die rechte Hand fort und brachte ihm eine Verletzung am Auge bei.

† **Gera**, 24. August. (Der Vorstand des Fürstlichen Katasteramtes,) Oberlandmesser Steuerrat Bloch, der als Hauptmann eines Res.-Infanterie-Regiments in Polen kämpfte, ist bei einem Sturmangriff in Polen gefallen. Er war im Dezember 1913 als Vertreter des Bundes der Landwirte in den reußischen Landtag gewählt worden. In ihm hat der Staat einen hervorragenden Beamten verloren, dem auch seine politischen Gegner ein ehrendes Andenken bewahren werden. Der Gefallene war Ritter des Eisernen Kreuzes.

Aus belgischen Archiven.

II.

In dieser kritischen Zeit hebt der belgische Gesandte Baron Beyens die Friedfertigkeit Deutschlands hervor. Er schreibt:

„Es besteht kein Zweifel, daß der Kaiser, der Kanzler und der Staatssekretär des Auswärtigen leidenschaftliche Anhänger des Friedens sind. Welches auch die Pläne sein mögen, die Herr v. Kiderlen-Wächter, der sich mit großen Gedanken trägt, im Sinne hat, um seinem Lande die Sympathien der jungen Balkanmächte zu gewinnen, eines ist ganz sicher, nämlich, daß er fest entschlossen ist, einen europäischen Brand zu vermeiden."

Um so nachdrücklicher hebt er das unsichere Schwanken Herrn Sasonows hervor:

„Ende der vorigen Woche lief in den Kanzleien Europas das Gerücht um, daß Herr Sasonow den Kampf gegen die Hofpartei aufgegeben habe, die Rußland in einen Krieg treiben will, wiewohl der Boden des russischen Reiches durch die Revolution unterminiert und seine militärischen Vorbereitungen noch ungenügend sind. Aber seit zwei Tagen . . . ist auf die Beunruhigung der letzten Woche ein Gefühl des Vertrauens gefolgt. Herr Sasonow hat sich, so scheint es, wieder gefaßt und spielt beim Belgrader Hofe mit Eifer die gleiche Rolle, wie die deutsche Diplomatie am Wiener Hofe."

Die Kriegsgefahr wurde ganz allgemein an den europäischen Höfen im Größenwahn Serbiens erkannt, dagegen ist nicht zweifelhaft, daß die panslawistische Partei in Rußland das serbische Feuer schürte, wobei Herr Hartwig, der russische Gesandte in Belgrad, mit Eifer sekundierte. Auch er gehörte zu den Politikern, von denen Baron Beyens sagt, daß sie wie Titioni und Iswolski in der auswärtigen Politik ihres Landes „eine Kampfrolle" spielten. Man kann jedoch sagen, daß die Tätigkeit all dieser Männer kaum so verhängnisvoll sein konnte wie die des neuen Präsidenten der französischen Republik, des Herrn Raimond Poincaré, der am 18. Februar 1913 ins Elysee einzog. Eine ungeheure Reklame war seiner Wahl vorausgegangen; es war, als sei der zu großen Entscheidungen drängenden Zeit der Führer gegeben worden. Aber Baron Guillaume, der von seinem Pariser Posten aus die Stimmung der Franzosen genau verfolgen konnte, war von vornherein mißtrauisch. Er sagte bezüglich der Wahl: Diese Beliebtheit des Präsidenten hat verschiedene Ursachen: seine Wahl war geschickt vorbereitet worden; man weiß ihm Dank dafür, daß er während seines Ministeriums geschickt genug operierte, um Frankreich im europäischen Konzert in den Vordergrund zu bringen; er hatte einigemal Glück mit seinen Aussprüchen, die großen Eindruck machten.

„In erster Linie muß man darin eine Kundgebung jenes alten französischen Chauvinismus erblicken, der lange Jahre hindurch ganz zurückgetreten war, aber seit den Zwischenfällen von Agadir wieder an Kraft gewonnen hat.

Herr Poincaré ist Lothringer und läßt keine Gelegenheit vorübergehen, daran zu erinnern; er war der Mitarbeiter und der Anstifter der militaristischen Politik Herrn Millerands."

Daß es sich bei der Agitation für die dreijährige Dienstzeit nicht um eine Antwort auf das deutsche Wehrgesetz, sondern um eine längst vorbereitete Maßregel handele, spricht der Gesandte direkt aus, indem er sagt:

„Die Zeitungen haben übrigens unrecht, wenn sie bei Besprechung der Pläne der französischen Regierung dieselben als Antwort auf die deutscherseits ergriffenen Maßnahmen darstellen. Viele sind nur das Ergebnis seit langer Zeit unternommener Studien."

Im März, als die gefährliche Schärfung der österreichisch-russischen Beziehungen durch eine Verständigung über Verminderung der beiderseitigen Grenztruppen verdeckt wurde und Freiherr von Schoen sich Baron Guillaume gegenüber sehr besorgt über das Zunehmen des Chauvinismus in Frankreich äußerte, gab dieser ihm vollkommen recht.

„Ich bemerke täglich", berichtet er, „wie die öffentliche Meinung in Frankreich alle Tage argwöhnischer und chauvinistischer wird. Man begegnet nur Leuten, die versichern, daß ein baldiger Krieg mit Deutschland gewiß, ja unvermeidlich sei."

Auch Pichon denke so. Gewiß hatte die zweideutige Haltung Rußlands dazu wesentlich beigetragen.

Baron Beyens wußte davon das Folgende zu erzählen:

„In einem mitteilsamen Moment hat mir der französische Botschafter in Berlin nicht verhehlt, wie schwer es sei, auf die hochbegabten, aber wankelmütigen Politiker, die das mit Frankreich verbündete Kaiserreich leiten, zu zählen, denn sie spielten auch mit ihm ein doppeltes Spiel. Herr Cambon hat sich insbesondere über den Einfluß beklagt, den Herr Iswolski behalten hat, der sich persönlich an Oesterreich-Ungarn rächen will und sich Mühe gibt, das Spiel zu verderben, wenn es den Anschein hat, daß jenes die Partie gewinnt."

Er erkannte auch ganz richtig, daß die Rolle, die Iswolski in Paris spielte, von Hartwig, dem russischen Gesandten in Belgrad, Serbien gegenüber gespielt wurde; der serbische Geschäftsträger in Berlin habe es offen ausgesprochen, daß **Serbien nicht 6 Monate lang vorgegangen wäre, ohne sich um die österreichischen Drohungen zu kümmern, wenn es nicht durch Herrn Hartwig, einen Diplomaten aus der Schule Iswolskis, dazu ermutigt worden wäre.**

Sasonow sei auch zu schwach, um dem Einfluß der Hofpartei und der Panslawisten zu widerstehen, und seine Politik daher voller Widersprüche, was in Frankreich verstimme und sich namentlich in der montenegrinischen Frage in dem Streite um Skutari gezeigt habe:

„Es unterliegt keinem Zweifel, daß man in Paris dieser Winkelzüge müde ist, aber man erträgt eben — wenn auch unter Verwünschungen — die Folgen des Bündnisses und läßt sich auf eine Bahn drängen, die zu einem allgemeinen Kriege führen kann."

Es folgten die Zwischenfälle in Nancy, das gefährliche Spiel mit der Aufführung chauvinistischer Stücke, so daß Baron Guillaume, dessen Berichte immer mehr den Charakter erregter Beunruhigung tragen, ausruft:

„Zweifellos werden diese Tatsachen beweisen — worüber ich schon mehrfach die Ehre hatte, Ihnen zu berichten —, daß die öffentliche Meinung in Frankreich mehr und mehr chauvinistisch und unbesonnen wird. Man sollte Maßregeln ergreifen, um diese Störung einzudämmen, die die Regierung seit den Zwischenfällen von Agadir und der Bildung des Ministeriums Poincaré-Millerand-Delcassé wahrhaft ermutigt hat."

Als in Paris die Beratung des Militärgesetzes im Juni 1913 vom Ministerium Briand auf die Tagesordnung gesetzt wurde, schloß Baron Guillaume seinen Bericht mit der folgenden Betrachtung, die seinem Scharfsinn wie seiner Gesinnung in gleicher Weise zur Ehre gereicht:

„Es steht also nunmehr fest, daß in die französische Gesetzgebung Bestimmungen aufgenommen werden sollen, die das Land wahrscheinlich nicht lange ertragen kann. Die Lasten des neuen Gesetzes werden für die Bevölkerung so schwer, die Ausgaben, die es mit sich bringt, werden so ungeheuer sein, daß das Land bald protestieren wird, und Frankreich wird sich dann vor die Frage gestellt sehen: entweder zu entsagen, was es nicht wird ertragen können, oder in kürzester Zeit Krieg zu führen. Für die, die das Volk in diese Lage gebracht haben, wird es eine schwere Verantwortung sein . . . Die Propaganda zugunsten des Gesetzes über die dreijährige Dienstzeit, durch die ein Wiedererstehen des Chauvinismus herbeigeführt werden soll, war ausgezeichnet vorbereitet und durchgeführt; sie fing damit an, die Wahl des Herrn Poincaré zum Präsidenten der Republik zu fördern; sie setzt heute ihr Werk fort, ohne sich um die Gefahren zu kümmern, die sie hervorruft; das Unbehagen im Lande ist groß."

Vermischtes.

Zur Frage der Disziplin in den Lazaretten.

Berlin, 16. August.

Gegenüber den Klagen, daß die Handhabung der Disziplin in den Lazaretten eine zu strenge sei und als Antwort auf entsprechende Vorstellungen, wird jetzt von der maßgebenden Stelle des 6. Armeekorps eine Auslassung veröffentlicht, die u. a. besagt: In unseren Lazaretten wird den darin untergebrachten Verwundeten eine sorgfältige und umsichtige Pflege zuteil, und durch die stillgeübte und reiche Wohltätigkeit und Hilfsbereitschaft aus Bürgerkreisen unserer Stadt ist es möglich, die Fürsorge für unsere wackeren Feldgrauen auch über das Maß des nur Notwendigen hinaus in erfreulicher und dankenswerter Weise zu ergänzen und zu vervollkommnen. Es ist andererseits selbstverständlich, daß im Interesse einer erfolgsicheren Heilung und Gesundung der Verwundeten diesen selbst bestimmte Schranken in ihrer Bewegungsfreiheit gesetzt sind, innerhalb deren ihnen indes reichlich Raum gegönnt ist, sich nach Herzenslust ihrer Erholung hinzugeben. Diese Schranken sind für alle Lazarette im Bereich des Armeekorps selbstverständlich überall die gleichen, sie beruhen auf Verordnungen des Armeekommandos, die, wie jede militärische Anordnung, die strenste Einhaltung erfordern. Und unsere Verwundeten befinden sich unter dem Schutz dieser auch für die Lazarette unentbehrlichen Disziplin wohl und gut aufgehoben. So dürfen Beurlaubungen von Verwundeten und Kranken nicht erfolgen. Die Ausnahmen für diese allgemeinen Anordnungen sind streng geregelt, und die Einzelfälle, in denen Urlaub gegeben werden kann, bestimmt umgrenzt. Der Besuch von Schankwirtschaften und Wirtshäusern muß begreiflicherweise für in Erholung Befindliche untersagt werden. Ausgänge und Spaziergänge, deren Dauer bestimmt begrenzt ist, können nur unter Aufsicht verantwortlicher Unteroffiziere erfolgen. Kino- und Theateraufführungen dürfen nur besucht werden, wenn sie lediglich für die Soldaten veranstaltet sind. Aber wer sich mit diesen Bestimmungen, die erst neuerdings wieder aus hygienischen Gründen für den ganzen Bereich des Armeekorps eine Verschärfung erfahren haben, näher vertraut macht, findet, daß auch hier bei aller notwendigen Disziplin das Wohlwollen für unsere Feldgrauen, die Leben und Gesundheit für unser aller Vaterland einsetzen, gepaart ist mit der fürsorglichen Rücksicht für ihre eigene Heilung und Gesundung. Wer alle die Veranstaltungen beobachtet, die im besonderen in den Lazaretten unserer Stadt für eine gute und angemessene Unterhaltung und Zerstreuung der Insassen gebaten werden, für den ist es eine Herzensfreude, zu sehen, wie gern und reichlich hier

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19150824048/fragment/page=0003

gesorgt und wie dankbar diese Fürsorge von den Verwundeten anerkannt wird. Die an die Lazarettleitungen zu Hunderten eingehenden Danksagungen geheilter und entlassener Verwundeter und Kranker sind das beste Zeugnis dafür, wie wohl sie sich unter der verständigen Regelung unseres Lazarettbetriebes befunden haben und wie gern und dankbar sie an die ihnen bewiesene Güte und Gastlichkeit zurückdenken.

Die erste deutsche Zeitung in Warschau.

Schnell ist das deutsche Wort, der erprobte und gewissenhafte deutsche Nachrichtendienst unseren siegreichen Truppen in die eroberte Hauptstadt Russisch-Polens gefolgt. Vor uns liegt 1. Jahrgang Nr. 1 der „Deutschen Warschauer Zeitung". Es ist bemerkenswert und für die Geschichte des deutschen Zeitungswesens bedeutsam, daß diese engbedruckten vier Seiten das erste deutsche Zeitungsblatt sind, das in Warschau erschienen ist. Als verantwortlicher Schriftleiter des Unternehmens, das in der Miodowa-Straße in Warschau sein Zeit aufgeschlagen hat, zeichnet Kurt Schiller. Herausgegeben wird die Zeitung vom Berliner Verlag der „Grenzboten", denen auch die vortrefflich geleitete „Deutsche Lodzer Zeitung" ihr Entstehen verdankt. Sie will den Tausenden von deutschen Soldaten, die Warschaus Straßen und Plätze überfluten, Kunde geben von den Weltgeschehnissen und der neuen Umgebung. Darüber hinaus werden ihr mannigfache und nicht gering zu schätzende Aufgaben erwachsen, die sie, wie wir hoffen, in würdiger Weise erfüllen wird. Möge dieses erste deutsche Blatt für alle Dauer Fuß fassen in der alten polnischen Hauptstadt und noch in später Zeit Kunde geben von deutscher Tatkraft, deutscher Geistesarbeit und deutscher Wahrheitsliebe!

Weshalb Viktor Emanuel Hausarrest bekam.

Der arme König von Italien hat bei seinem militärischen Betätigungsdrang ersichtlich wenig Glück. Statt Lorbeeren hat ihm sein kriegsbegeisterter Uebereifer kürzlich an der Isonsofront einen höchst Fall und eine militärische Bestrafung eingetragen. Er stand zufällig zwischen zwei Schützengräben an der Isonsofront inmitten einer Gruppe von Offizieren. Die feindlichen Batterien hatten gerade begonnen, das Feuer wieder aufzunehmen, als der Generalissimus Cadorna etwa 100 Meter von dem Ort vorüberging, an dem sich der oberste Kriegsherr befand. Ob er ihn erkannt hatte, mag dahingestellt bleiben. In jedem Fall schickte er einen seiner Adjutanten zu der Offiziersgruppe, in der sich der König befand, mit dem Befehl, daß alle diejenigen, die dienstlich hier nichts zu suchen hätten, die Feuerlinie verlassen sollten. Gehorsam fügte sich auch der König dem Befehl; statt aber ins Quartier zurückzukehren, sprang er in einen Schützengraben der vordersten Reihe. Kaum hatte er zum Entzücken der dort lagernden Alpini Platz genommen, als eine Granate zwanzig Schritt von ihm mit gewaltigem Krachen einschlug. Durch den Luftdruck wurde der König umgeworfen und von dem aufgerissenen Erdreich begraben. Man kann sich die Erregung vorstellen, die der Unfall des Königs auslöste. General Cadorna, in dessen Gesicht sich alle Zeichen der Bestürzung malten, kam schleunigst herbeigeeilt. Er fand den König schon wieder auf den Beinen und damit beschäftigt, seine Kleider vom Schmutz zu reinigen. „Sire", sagte er in respektvollem aber entschiedenen Ton, „gestatten Sie mir die Bemerkung, daß ich ausdrücklich befohlen hatte, die Herren sollten sich zurückziehen, aber nicht den Schützengraben aufsuchen." Der Monarch sah ihn an und brach dann in helles Lachen aus. „Regen Sie sich nicht weiter auf, General", rief er lachend, „es ist mir nichts weiter passiert." — „Wenn Ew. Majestät die Sache von der humoristischen Seite zu nehmen geneigt sind", erwiderte Cadorna ernst und gemessen, „so zwingen Sie mich dazu, Ew. Majestät zu befehlen, fünf Tage lang hinter der Front zu bleiben." Viktor Emanuel verstand die ihm erteilte Lektion und verbeugte sich schweigend. Das ist der Grund, weshalb man den König fünf Tage lang nicht mehr an der Front sah, die er bisher regelmäßig zu besuchen pflegte. Er benutzte den ihm auferlegten Arrest dazu, die Lazarette von Verona zu besuchen.

Kriegs-Allerlei.

Nowo-Georgiewsk.

ml. Drohend, von gewaltigen Wällen umringt, blickt das jetzt fest von den deutschen Truppen eingenommene vierte Bollwerk des polnischen Festungsvierecks Warschau, Iwangorod, Brest-Litowsk, Nowo-Georgiewsk, das sich am rechten Ufer der Weichsel erhebt, auf die schmutziggelben Wellen des Flusses herab, in dem sich die schwarzgrünen Wasser des mit dem Narew vereinten Bug ergießen. Ebenso wie das linke Ufer der Weichsel, wird auch das linke Ufer ihres Nebenflusses durch eine Kette von starken Forts verteidigt. Außerdem aber helfen zahlreiche vorgeschobene Forts, Nowo-Georgiewsk zu einem großen, befestigten Lager zu machen. Wo heute der wichtige Waffenplatz Zentralpolens ins Land ragt, lag früher das kleine polnische Städtchen Modlin. Karl XII. von Schweden war es, der die strategische Wichtigkeit dieses Platzes am Einfluß des Bug in die Weichsel erkannt hat, und auf seine Anregung hin wurde der bis dahin ganz bedeutungslose Flecken Modlin mit einer Befestigung versehen. Seine eigentliche Ausgestaltung aber erhielt der Platz erst durch Napoleon I. Er begann den Bau der eigentlichen Festung im Jahre 1807. Aber die Befestigungsarbeiten waren noch nicht vollständig zum Abschluß gelangt, als die Russen ihre Operationen gegen Modlin richteten. Die Festung wurde damals von dem niederländischen General Hermann Willem Daendels verteidigt. Dieser General, der als Rechtsanwalt in seiner Vaterstadt Hattem tätig war, ehe er die militärische Laufbahn einschlug, und der eine seltsam bewegte kriegerische Vergangenheit hinter sich hatte, war bei Beginn des Feldzuges 1812 von Napoleon zurückgeworfen worden, und seine Aufgabe war es, Modlin vor den Russen zu halten. Aber nicht lange konnte die Festung dem anstürmenden Feind Widerstand leisten, und am 1. Dezember des Jahres 1813 wurde General Daendels zur Kapitulation gezwungen. Während des polnischen Aufstandes vom Jahre 1830 gelang es den Polen, sich der Festung zu bemächtigen. Allein schon im folgenden Jahre, am 7. Oktober 1831, mußte der polnische Kommandant Graf Ledochowski die Festung, die von General Golomin blockiert worden war, bedingungslos übergeben. Von den Russen erhielt nun das befestigte Modlin den Namen Nowo-Georgiewsk. Nachdem Kaiser Nikolaus I. die Festung durch den General Dehn vollständig hatte umbauen lassen, wurde Nowo-Georgiewsk mehr und mehr erweitert, und noch vor einigen Jahren wurde ein neuer Festungsgürtel um das Bollwerk an der Weichsel gezogen.

Unsere

Post-Bezieher

welche die **Saale-Zeitung** nach ihrem Sommeraufenthaltsorte **regelmäßig** zu erhalten wünschen, belieben wie folgt zu verfahren:

1. **Bei Reisen mit einem Aufenthalt von über 10 Tagen an einem Orte innerhalb Deutschlands und Oesterreich-Ungarns** ist die Ueberweisung nach dem neuen Aufenthaltsorte mindestens **5 Tage vor der Abreise** bei dem **Postamte ihres Wohnortes** zu beantragen. Als Ueberweisungsgebühr ist **sogleich** zu entrichten:

nach Orten innerhalb Deutschlands 50 Pfg.,
nach Orten in Oesterreich-Ungarn 1 Mark.

Die Ueberweisung der **durch die Post bezogenen Zeitung** kann auch für **mehrere Orte hintereinander zugleich** beantragt werden. Die näheren Bedingungen hierüber sind bei der Postanstalt des Wohnortes zu erfragen.

Die Rücküberweisung nach dem ursprünglichen Bezugsorte wolle man einige Tage vor der Rückkehr bei dem Postamte des Sommeraufenthaltsortes beantragen, sie erfolgt gebührenfrei.

2. **Bei Reisen mit wechselndem Aufenthalt oder von kürzerer Dauer als 10 Tagen innerhalb Deutschlands und Oesterreich-Ungarns und bei Reisen in das Ausland** wolle man bei unserer Geschäftsstelle die tägliche Zusendung des Blattes durch **Kreuzband** veranlassen. (Porto, Unkosten und Bezug innerhalb Deutschlands und Oesterreich-Ungarns täglich 15 Pfg., nach dem Auslande täglich 20 Pfg.)

Fernsprecher 1155.
Postscheckkonto Leipzig 4609.

Bezugs-Abteilung der „Saale-Zeitung".

Sport-Nachrichten.

Kriegsrennen zu Hoppegarten.

Warmer Sonnenschein begünstigte am Sonntag die Hoppegartener Rennen. Der Besuch war so stark wie bei großen rennsportlichen Ereignissen in Friedenszeiten. Die Rennen selbst nahmen meist den erwarteten Ausgang, nur die beiden Schlußnummern brachten große Ueberraschungen. Die Rennen hatten folgende Ergebnisse:

1. Müggel-Rennen. 4000 Mk. 1800 Meter. Hrn. R. Haniels Albula (W. Plüschke) 1. Rübezahl (Kasper) 2. Tot.: 18 : 10, Pl. 14, 18, 19 : 10.

2. Aspirant-Rennen. 4000 Mk. 1000 Meter. Freiherrn von Ende-Fürstenecks Heldentat (Olejnik) 1. Nachtfalter (O. Müller) 2. Tot.: 33 : 10, Pl. 13, 18, 13 : 10.

3. Zierow-Handicap. 4000 Mark. 2400 Meter. Herrn M. Löwenthals Dahlem (Weißhaupt) 1. Briefträger (Kaspar) 2. Tot.: 30 : 10, Pl. 12, 13, 12 : 10.

4. Sporn-Rennen. 16 000 Mk. 1000 Meter. Kgl. Hauptgestüt Graditz Adresse (Olejnik) 1. Palmette (Rastenberger) 2. Tot.: 18 : 10, Pl. 12, 16, 14 : 10.

5. Jungfern-Rennen. 4000 Mark. 1400 Meter. Herrn R. Haniels Cresta (Plüschke) 1. Milton (Archibald) 2. Tot.: 39:10, Pl. 19, 20, 36 : 10.

6. Maria-Rennen. 4000 Mk. 1600 Meter. Herrn A. von Schmieders Ocrisia (Kasper) 1. Odaliske (Archibald) 2. Tot.: 147 : 10, Pl. 35, 22, 65 : 10.

7. Preis von Friedrichshagen. 4000 Mk. 1200 Meter. Hrn. R. Haniels Laret (W. Plüschke) 1. Sachsenwald (Olejnik) 2. Tot.: 231 : 10, Pl.: 30, 16, 15 : 10.

Großer Preis von Deutschland.

Im Sportpark Treptow konnten gestern die vor acht Tagen verregneten Rennen zum Austrag gebracht werden. Die Zugnummer des Programms war der Große Preis von Deutschland, der über 60 Kilometer führte und von Stellbrink, Dickentman, Günther und Pawke bestritten wurde. Im einzelnen sind die Ergebnisse der Rennen:

30-Kilometer-Rennen. 1. Stellbrink, 2. Pawke, 3. Dickentman, 4. Günther. — Dreikampf: 1. Lauf: 1. Stabe, 2. Lewanow, 3. Arend. 2. Lauf: 1. Stabe, 2. Lewanow, 3. Arend. 3. Lauf: 1. Stabe, 2. Lewanow, 3. Arend. — Hauptfahren. 3. Runden. 1. Abraham, 2 Behrendt, 3. Kuschkow, 4. Nauiokat, 5. Dahnke.

Großer Preis von Deutschland. 60 Km. 1. Stellbrink, 2. Dickentman. 3. Pawke. 4. Günther.

Die Radrennen in Dresden gingen Sonntag bei gutem Besuch und ausgezeichnetem Wetter vor sich. Das Programm wies in den Fliegerrennen als Hauptnummer den vom Kaiser dem Deutschen Radfahrer-Bund gestifteten Kaiservokal auf. Schneider-Dresden siegte in einer Minute 24 Sek. mit einer Viertellänge vor Benscheid, Gens und Scharf. In den Dauerrennen erwies sich Thomas-Breslau als der Beste, der in der Stunde 84,200 Km. zurücklegte. Im Argonnen-Preis über 20 Km. trug Thomas gleichfalls den Sieg in 13 Min. 56,4 Sek. davon.

Bäder und Kurorte.

Bad Orb. Die Kurfrequenz beträgt bis 21. August 4747 Kurgäste.

Aus thüringischen Badeorten. Es melden Kurgäste: Oberhof 11 468, Friedrichroda-Reinhardsbrunn 8676, Salzungen 2698, Leutenberg 1405, Klosterlausnitz 1047, Elgersburg 1004, Ziegenrück 970.

Wetterwarte Hamburg.

Wetter-Aussichten auf Grund der Berichte des Reichs-Wetter-Dienstes.

Unbefugter Nachdruck wird gerichtlich verfolgt!

25. August: Wolkig, sonnig, Regenschauer, wärmer.
26. August: Angenehm, nachts kühl.
27. August: Sonnig, warm, Wolkenzug.
28. August: Wenig verändert, strichweise Gewitter, Strichregen.

Hallischer Marktbericht.

vom 24. August 1915.

Eier pro Mandel	2.10—2.25	Mk.	Johannesbeeren p. Pfd.	0.00—0.00	Mk.
Butter	Pfd. 1.90—2.20	„	Schotenerbsen pro Pfd.	0.00—0.00	„
Hühner, alte, pro Stück	2.50—3.50	„	Grüne Bohnen p. Pfd.	0.20—0.30	„
Hähne pro Stück	2.00—3.00	„	Salat pro Stück	0.05—0.10	„
Enten pro Stück	3.50—5.50	„	Spargel pro Pfd.	0.00—0.00	„
Gänse pro Stück	5.00—7.50	„	Rotkohl pro Stück	0.10—0.20	„
Tauben, jg. pro Paar	1.00—1.60	„	Weißkohl pro Stück	0.10—0.20	„
Aepfel pro Pfd.	0.10—0.25	„	Wirsingkohl pro Stück	0.10—0.20	„
Birnen pro Pfd.	0.10—0.25	„	Grünkohl pro Stück	0.00—0.00	„
Pflaumen pro Pfd.	0.20—0.30	„	Blumenkohl pro Stück	0.10—0.50	„
Kirschen pro Pfd	0.00—0.00	„	Mohrrüben pr. Mandel	0.10—0.15	„
Aprikosen pro Pfd.	0.40—0.50	„	Kohlrüben pro Stück	0.00—0.00	„
Pfirsiche pro Pfd.	0.40—0.60	„	Kohlrabi pro Stück	0.03—0.04	„
Hasen pro Stück	0.00—0.00	„	Radieschen 2 Bündchen	0.05—0.06	„
Kaninchen pro Stück	1.00—1.50	„	Zwiebeln pro Pfd.	0.10—0.15	„
Fasanenhähne pr. Stck.	0.00—0.00	„	Selterie pro Stück	0.00—0.00	„
Gurken pro Schock	2.00—3.00	„	Neue Kartoffeln p. Ztr.	5.00—6.00	„
„ „ Mandel	0.60—0.80	„	„ „ 1 Pfd.	0.06—0.07	„
Senfgurken pro Schock	2.50—3.50	„	Schweinefleisch pr. Pfd.	1.70—2.00	„
„ „ Mandel	0.60—1.00	„	Hammelfleisch „ „	1.30—1.60	„
Heidelbeeren pro Pfd.	0.38—0.40	„	Rindfleisch „ „	1.30—1.40	„
Stachelbeeren pro Pfd.	0.00—0.00	„	Kalbfleisch „ „	1.30—1.50	„

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Deutsche Vacuum Oel-Akt.-Ges. in Hamburg. Die Gesellschaft schüttet für 1914 12 Prozent Dividende auf ihr Aktienkapital von 2½ Mill. Mark aus bei 235 226 Mark Rücklage und etwa 740 000 Mark Abschreibungen.

Die Köln-Rottweiler Pulverfabriken A.-G. kauften in Gemarkung Premnitz bei Rathenow über 2000 Morgen Land samt einem Ziegeleigrundstück zur Anlage einer neuen Fabrik.

Schiffsverkehr auf der Elbe.

Hafen- und Lagerhaus-Aktien-Gesellschaft, Aken a. d. Elbe.

Aken a. d. Elbe. den 23. August 1915. Heute trafen die Eildampfer „Torgau" und „Breslau" hier ein.

Schiffsverkehr auf der Saale.

Angekommen am 23. August 1915 Schlepper Nr. 300, Srm. Fr. Körner sowie Eilfrachtdampfer „Nienburg" mit Stückgut von Hamburg und Lübeck.

Mitteldeutsche Privat-Bank, Aktiengesellschaft Filiale Halle a. S.

Poststrasse 12. Fernsprecher Nr. 1382, 1383, 1692

Amtliche Bekanntmachungen.

Aufgebot eines Hypothekenbriefes.

Im Grundbuche von Halle, Band 262, Blatt 8642, stehen in der III. Abteilung unter Nr. 1 für **die Kommanditgesellschaft Paul Schauseil & Co.** zu Halle a. d. Saale **2500 Mark eingetragen**; diese Hypothek ist im Jahre 1909 von Band 41, Blatt 1476 des Grundbuchs von Halle auf das neue Grundbuchblatt übertragen **worden**. Der über die Hypothek gebildete Hypothekenbrief vom 14. September 1907 ist auf unbekannte Weise verloren gegangen.

Auf Antrag der Kommanditgesellschaft Paul Schauseil & Co. in Halle a. d. Saale wird der Inhaber des verbezeichneten Hypothekenbriefes aufgefordert, spätestens im Aufgebotstermine

am 15. Dezember 1915, vormittags 11 Uhr,

bei dem unterzeichneten Gericht, Poststraße 13, Zimmer 45, seine Rechte anzumelden und den Hypothekenbrief vorzulegen, widrigenfalls dessen Kraftloserklärung erfolgen wird.

Halle a. d. Saale, den 19. August 1915.

Königliches Amtsgericht, Abteilung 7.
gez. Oelrichs.

Bekanntmachung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in **Großzurleben** gelegene, im Grundbuche von Großzurleben, Band 1, Blatt 49, auf den Namen der Witwe **Anna Hegner** geb. **Sonntag** in Wernigerode (Harz) eingetragene Grundstück

Kartenblatt 3 Nr. 161/72 und 162/72, bebauter Hofraum Unterdorf Nr. 39, groß 2,80 und 2,50 ar, Gebäudefeuerversicherungswert 108 Mk., auf dem bisher eine **Molkerei** betrieben wurde, in der Gemeindeschenke in Großzurleben am

Mittwoch, den 13. Oktober 1915, nachmittags 2½ Uhr,

versteigert werden.

Tennstedt, den 11. August 1915.

Königliches Amtsgericht.

In das Handelsregister Abteilg. B. ist unter Nr 338 die Gesellschaft mit beschränkter Haftung unter der Firma: **Cremers Tapetenhaus** Gesellschaft mit beschränkter Haftung und mit dem Sitz in Halle a. S. heute eingetragen. Der Gesellschaftsvertrag ist am **30. November 1909 und am 6. Juli 1915 festgestellt.** Gegenstand des Unternehmens ist der Handel mit Tapeten und verwandten Artikeln. Das Stammkapital beträgt 20000 Mark. Geschäftsführer ist der **Kaufmann Wilhelm Bützow** in Magdeburg. Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen im Deutschen Reichsanzeiger.

Halle a. S., den 14. August 1915.
Königliches Amtsgericht, Abt. 19.

Bekanntmachung.

Das Kaiserliche Gesundheitsamt meldet den Ausbruch der Maul- und Klauenseuche vom Schlachtviehhofe in Nürnberg am 18. d. Mts.

Halle, den 21. August 1915. **Die Polizeiverwaltung.**

In das hiesige Handelsregister Abteilung A. Nr. 2500 ist heute die offene Handelsgesellschaft **M. Windesheim & Co.**, mit dem Sitz in Halle a. S., eingetragen.

Die Gesellschaft hat am 15. August 1915 begonnen. Persönlich haftende Gesellschafter sind der Kaufmann **Max Windesheim** und dessen Ehefrau **Emma** geb. Rösel in Halle a. S. Dem **Oskar Berthold** in Halle a. S. ist Prokura erteilt.

Halle a. S., den 16. August 1915.
Königliches Amtsgericht, Abt. 19.

Metallbetten an Private. Katalogfrei.
Holzrahmenmatratz., Kinderbetten
Eisenmöbelfabrik, Suhl i. Thür.

Familien-Nachrichten.

Ihre heute vollzogene Kriegstrauung zeigen an

Oberlehrer Paul Habe, Leutnant d. R., und Frau Edith, geb. Lämmerhirt.

Halle a. d. S., den 24. August 1915.

Den Heldentod fürs Vaterland erlitt am 9. August mein lieber Sohn, unser guter Bruder

Ernst Jacobi,

Musketier im Reserve-Infanterie-Regiment 227, im eben vollendeten 21. Lebensjahre.

Frau verw. Rudolf Jacobi nebst Kindern.

Plötzlich und unerwartet starb Sonntag früh 3 Uhr mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Grossvater, der Maurer

Karl Seydewitz

im kaum vollendeten 60. Lebensjahre.

Dies zeigen tiefbetrübt an

die trauernden Hinterbliebenen.

Halle a. d. S., den 23. August 1915.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19150824048/fragment/page=0004